

## **Das Stolpersteinprojekt in Wiesbaden**

Ich heiße Elisabeth Lutz-Kopp und bin verantwortlich für die Organisation der Stolpersteinverlegungen in Wiesbaden.

Vor fast genau 20 Jahren, im April 2005, wurden die ersten Stolpersteine in Wiesbaden verlegt. Vorausgegangen war ein Beschluss der Stadtverordnetenversammlung, das Projekt des Kölner Konzeptknstlers Gunter Demnig in Wiesbaden zu unterstützen.

Die Genehmigung der jeweiligen Kommune ist notwendig, weil die Steine im öffentlichen Gehweg verlegt werden – aus gutem Grund. Gunter Demnig will nicht von der Genehmigung von Hausbesitzern abhängig sein.

2006 bertrug die Stadt Wiesbaden die Betreuung des Projekts an das Aktive Museum und unterstützt uns dabei in jeder Hinsicht. Die Ortsbeiräte sind verlässliche Ansprechpartner, einige übernehmen regelmäßig auch Patenschaften für Stolpersteine. Mitglieder von Magistrat, Stadtverordnetenversammlung und Ortsbeiräten nehmen an den Verlegungen teil, wann immer es ihnen möglich ist. Mit dem Stadtarchiv verbindet uns eine enge, gute Zusammenarbeit.

Wir bekommen auch ganz praktische Hilfe von der Stadt: bei den ersten Verlegungen hier musste noch in der Nachbarschaft um Strom für den Bohrhammer gebeten werden, mit dem Gunter Demnig das Pflaster aufstemmte. Inzwischen bereiten seit Jahren Mitarbeiter des Städtischen Bauhofs die Verlegestellen vor, sodass die Steine fix und reibungslos eingesetzt werden können.

berhaupt – der Bauhof! Ohne ihn würde bei den Stolpersteinen nichts laufen. Sein Leiter ermöglicht uns so gut wie alle Terminwünsche für Verlegungen. Müssen Steine z.B. wegen Bauarbeiten vorübergehend entnommen werden, wird dafür gesorgt, dass sie im Bauhof zwischengelagert und dann wieder eingesetzt werden. Dass das Team von „Geoportal“ im Tiefbauamt uns für diese Ausstellung eine Karte der Wiesbadener Stolpersteine erstellt hat, die Sie im ersten Stock sehen können, ist natürlich das neue Highlight und wir freuen uns sehr darüber!

Wenn ich bei Nachbarn oder Hauseigentümern Stolpersteinverlegungen ankündige, muss ich inzwischen fast nie mehr erklären, worum es sich handelt. Das Projekt ist mittlerweile bekannt und weitgehend akzeptiert. Es gibt natürlich auch Desinteresse und Ablehnung, aber nur noch selten. Häufig sind die Menschen erfreut und interessiert, auch nachdenklich – „Ach, in unserem Haus hat auch jemand gewohnt, der verfolgt wurde?“ Neulich sagte ein Hausbesitzer in der Schwalbacher Straße nach der Stolpersteinverlegung: „Die Geschichte dieses Hauses wird nun für immer mit der Familie Kaufmann verbunden sein.“

Und das ist genau der Punkt.

Die Initialzündung für Demnigs Idee war ja die Äußerung einer Anwohnerin in einem Kölner Viertel, wo Demnig über verfolgte Sinti und Roma recherchierte. „Bei uns im Viertel hats keine Zigeuner gegeben!“ Ihm wurde klar, dass das Gedenken in die Straßen gehört und die Orte markiert werden sollten, wo verfolgte Menschen ihren letzten selbst gewählten Wohnsitz hatten.

Die Stolpersteine werden für alle Opfer der Nazis verlegt, egal aus welchen Gründen sie verfolgt wurden. Jede Person bekommt einen eigenen Stein. Und nach wie vor wird jeder Stein von Hand gefertigt, jeder Buchstabe einzeln in das Messingblech eingeschlagen, auch wenn Gunter Demnigs Bildhauer inzwischen drei Helfer hat.

Den verfolgten Menschen wird ihr Name und ihr Platz inmitten ihrer früheren Nachbarschaft zurückgegeben. Ein Grab gibt es für viele nicht, daher sind die Stolpersteine für Angehörige auch konkrete Orte der Erinnerung.

Wir recherchieren so viel wie nur möglich über die Schicksale, die hinter den kurzen Angaben auf den Steinen stehen und dokumentieren das.

Diese persönliche Perspektive spricht gerade junge Menschen sehr an, sie bekommen einen ganz anderen Zugang zu den Ereignissen der Vergangenheit und können eher einen Bezug zu ihrer Lebenswirklichkeit herstellen, als wenn sie mit abstrakten Zahlen und Begriffen konfrontiert werden. Bei uns übernehmen regelmäßig Schulklassen und Konfirmandengruppen Patenschaften für Stolpersteine.

Die Zusammenarbeit mit Patinnen und Paten, Angehörigen der Opfer oder Anwohnern - die immer neue Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und ihrer Auswirkung auf Gegenwart und Zukunft machen die Stolpersteine zu einer „sozialen Skulptur“, wie Demnig das nennt.

Es ist auch ein Beitrag, den Spruch „Nie wieder ist jetzt“ in konkrete Aktion umzusetzen.

Die Beschäftigung mit den vielen tragischen Schicksalen ist natürlich belastend. Wenn die Lebensgeschichten bei den Stolpersteinverlegungen vorgetragen werden, fließen oft die Tränen. Das geht mir persönlich genauso, ich muss aber auch sagen: Bei jedem einzelnen Stein fühle ich auch große Freude, dass wieder ein Mensch ins Bewusstsein der anderen gerückt wird, der vernichtet werden sollte.

Übrigens liegen inzwischen über 107.000 Steine in fast 1900 Kommunen europaweit. In Wiesbaden sind es derzeit 784 Steine, im Herbst werden es 20 Jahre nach der ersten Verlegung hier über 800 sein.

**Elisabeth Lutz-Kopp, Feb. 2025**